

# Medienumgang sozial benachteiligter Kinder im Kontext ihrer prekären Lebensverhältnisse

## Ergebnisse einer österreichischen Panelstudie

Michelle Bichler

Die soziale Lage, in der Mädchen und Jungen aufwachsen, ist ein wichtiger Einflussfaktor auf die kindliche (Medien-)Sozialisation, der wissenschaftlich bislang noch wenig Beachtung gefunden hat. Welche Relevanz Medien als Sozialisationsagenten für Kinder aus sozial schwächeren Milieus im Kindergarten- und Grundschulalter haben (können), stand deshalb im Zentrum einer österreichischen Panelstudie. Diese konnte eindrucksvoll belegen, dass Medien für alle Heranwachsenden der Untersuchungspopulation (häufig aufgrund ihrer prekären Lebensverhältnisse) eine besonders wichtige Rolle als Sozialisationsfaktor spielen; sie lässt aber auch erkennen, dass es keine einfachen Wenn-dann-Mechanismen für den Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und (Medien-)Sozialisation gibt; denn die soziale Benachteiligung der Familien zeitigt auf sehr unterschiedliche Art und Weise Wirkung auf das Leben und die Entwicklung der Kinder aus dem Panel.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Wie z. B. das Bildungsniveau und die Einkommenshöhe der Eltern, der Wohnort und die Wohngröße, die Familienform, die soziale Einbindung der Familie etc.

Als selbstverständlich gewordene Begleiter des Alltags sind Medien neben anderen Sozialisationsinstanzen wie Schule, Familie und Peergroup zu einem entscheidenden, Einfluss nehmenden Faktor in der Sozialisation von Heranwachsenden geworden. Doch nicht alle Kinder nutzen Medien auf die gleiche Art und Weise und haben die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu oder Kompetenzen im Umgang mit Medien. Dabei spielen, wie Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Kulturräumen punktu-

ell erkennen lassen, soziokulturelle Lebensbedingungen<sup>1</sup> eine wichtige Rolle (vgl. Hurrelmann u. a. 1996; Roberts u. a. 1999; Livingstone/Bovill 2001; Kuchenbuch 2003; Warren 2003; Süß 2004). Dennoch finden sich bislang nur wenige Untersuchungen, die sich mit dem Einfluss soziokultureller Lebensbedingungen, speziell sozioökonomischer Benachteiligung, auf die Mediensozialisation von Kindern auseinandersetzen. Es besteht demnach Forschungsbedarf.

Einen ersten Schritt in eine solche Richtung ging ein österreichisches Forschungsprojekt, das sich der Thematik um die Verknüpfung von Medien, Kindheit und sozialer Lage annahm.<sup>2</sup> Das Ziel der aus mehreren Teiluntersuchungen bestehenden, qualitativ angelegten Studie<sup>3</sup> lag darin, die mit dem sozialen Wandel einhergehenden sozialisationistischen Bedingungen speziell für Kinder in sozial schwächeren Milieus zu beschreiben und ihre Bedeutung für den Prozess der Sozialisation aufzuzeigen. Dabei galt es vor allem, das Verhältnis der Medien zu anderen Sozialisationsagenten (insbesondere der Familie) im Laufe des Sozialisationsprozesses ins Visier zu nehmen und ihre Relevanz bei der Identitätskonstruktion, dem Aufbau von Wissen und in der Wertevermittlung zu eruieren.

### Mediensozialisation bei sozial benachteiligten Kindern

Medien spielen – ein wenig erstaunliches Ergebnis der Studie – im Alltag aller untersuchten Familien eine außergewöhnlich wichtige Rolle; sowohl die Eltern als auch ihre Kinder lassen durchgängig eine überdurchschnittliche Mediennutzung und Bedeutungszuschreibung an Medien erkennen. Gründe für die intensive Zuwendung und hohe Bedeutung speziell crossmedial vermarkteter Medienangebote bei den Mädchen und Jungen finden sich u. a. darin, dass den Kindern aus sozial benachteiligten Familien weniger Freizeitalternativen und Beschäftigungsmöglichkeiten offenstehen und sie häufig auf sich allein gestellt sind; Medien bieten folglich die notwendige Alltagsstrukturierung an und füllen leere Zeit aus. Darüber hinaus dienen sie den Kindern aber auch zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben.<sup>4</sup> Dazu holen sie sich in Medienangeboten Informationen, Anregungen und Hilfestellungen, die sie zu Hause in der Familie oder von ihren Eltern häufig nicht bekommen. Denn „nicht selten überlassen die überforderten Eltern [...] mehr oder weniger bewusst, häufiger jedoch unreflektiert und zuweilen auch entgegen eigenen Plänen und Bekundungen den unterschiedlichen Medienangeboten den eigentlich von ihnen auszufüllenden Erziehungsraum“ (Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 296). Medien erhalten somit eine hohe Bedeutung als Sozialisationsfaktor.

Zwar nehmen auch Eltern aus sozial benachteiligten Milieus „am gesellschaftlichen Diskurs darüber teil, was Kinder können sollten, was sie nicht tun sollten bzw. was als entwicklungsschädigend zu gelten hat [...]. Damit entsteht [jedoch] oft eine Diskrepanz zwischen Ideal und tatsächlicher Umsetzung [...] in der (Medien-)Erziehung“ (ebd.). So geben die Mütter und Väter der Panelstudie zwar an, dass sie den Medienumgang ihrer Kinder in der einen oder anderen Form reglementieren, deutlich lassen sich jedoch in vielen Familien Ambiva-

lenzen in der Einhaltung der selbst formulierten Regeln erkennen. Die häufig überforderten Eltern setzen (Medien-)Gebote nicht systematisch, sondern vor allem punktuell und situationsspezifisch ein. So spricht eine Mutter einerseits davon, dass ihr Sohn keine gewalthaltigen Medienangebote nutzen dürfe, andererseits kauft sie ihm selbst Kampfspiele für den Computer; sie setzt ihn aber auch gezielt vor den Fernseher, wenn Kriegsberichte gezeigt werden, um ihm deutlich zu machen, dass Gewalt und Waffen nicht „okay“ seien. In einigen Familien werden die elterlichen Medienregeln von den Kindern häufig auch deshalb unterlaufen, da die Eltern nicht genug Zeit haben und bisweilen auch (meist aus dem Gefühl einer generellen Überforderung heraus) keine Kraft oder auch kein Interesse haben, die Einhaltung der von ihnen aufgestellten Regeln zu kontrollieren und mit ihren Kindern über ihren Medienkonsum zu sprechen. So fehlt es den Kindern an der besonders im Kindergarten- und Grundschulalter notwendigen Ordnung, „die ihnen im Sinne von sicheren Handlungsanleitungen und Vorbildern Raum für ihre Identitätsgenese [...] lässt“ (ebd.).

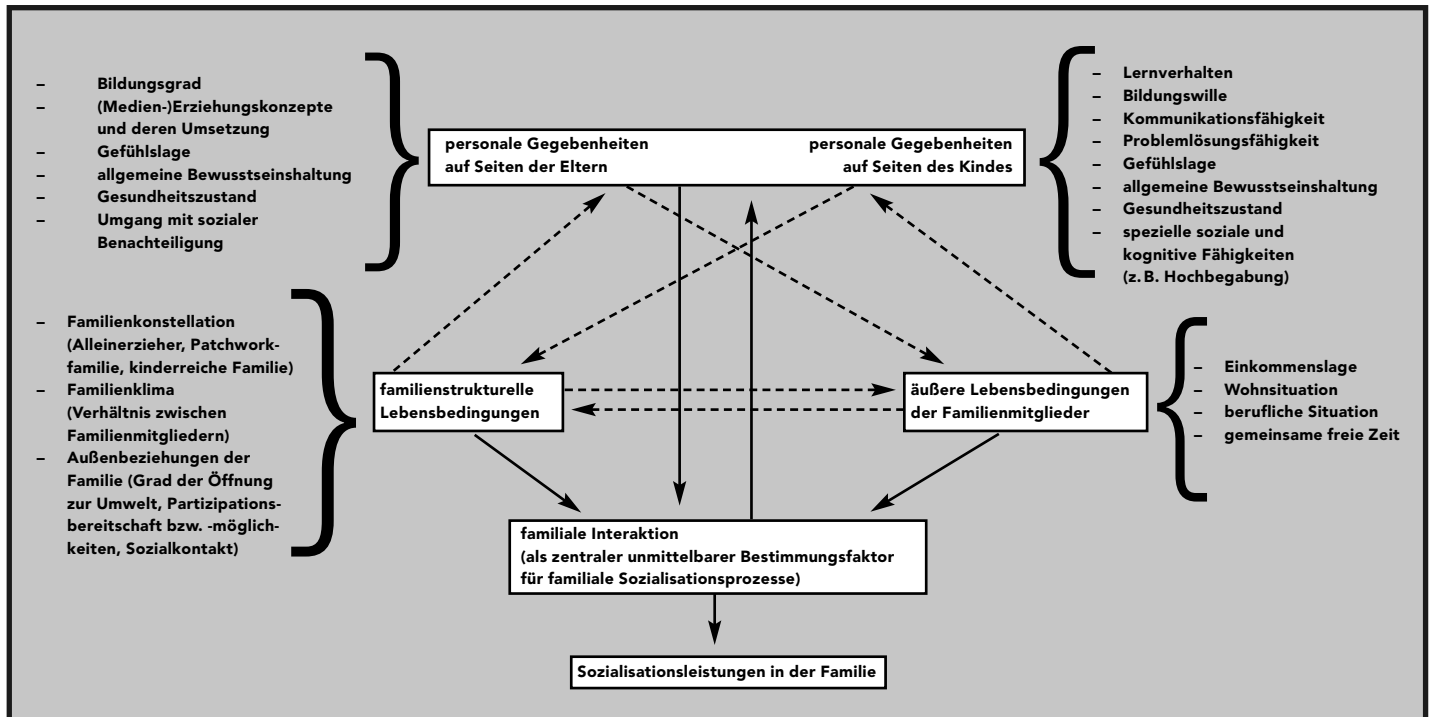
Welche Konsequenzen hat es nun für die Entwicklung der Kinder, dass diese in ihrem bisweilen extensiven Mediengebrauch häufig allein gelassen werden und es in fast allen Familien an einer fördernden Medienerziehung fehlt? Deutlich wird, dass in den untersuchten sozial benachteiligten Familien Medien erst im Kontext der Gesamtsituation Relevanz zeitigen. Einfache, vorschnelle Be- bzw. Verurteilungen der Situation sozial benachteiligter Kinder in ihren Familien verbieten sich daher, da sie zu kurz greifen. Dies zeigt ein genauerer Blick auf die Lebensbedingungen sowie die Lebensführung der ausgewählten Familien, denn obwohl alle untersuchten Familien der Panelstudie als sozial benachteiligt charakterisiert werden können, ist soziale Benachteiligung nicht gleich soziale Benachteiligung. „Deutlich wird vielmehr, dass die verschiedenen Faktoren, die eine soziale Benachteiligung begründen, erst im individuell von den Betroffenen mitbestimmten Zusammenspiel spezielle Konstellationen für die jeweilige Lebensführung zeitigen, in der die Faktoren sozialer Benachteiligung auf eine jeweils spezifische Weise virulent werden“ (ebd., S. 297f.) – je nachdem, wie sich der Einzelfall darstellt. Als zentrale Einflussfaktoren auf die (Medien-)Sozialisation von Kindern erweisen sich dabei, wie eine in Anlehnung an eine von Max Wingen (1997, S. 52) entwickelte Darstellung der Wirkungszusammenhänge unterschiedlicher familialer Einflussfaktoren auf die Sozialisation von Kindern zeigt, vor allem personale, familienstrukturelle und äußere Lebensbedingungen (vgl. Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 189ff. und S. 285–289): (siehe Grafik)

**2** Das Projekt „Mediensozialisation bei Kindern aus sozial benachteiligten Milieus“ wurde von Januar 2005 bis Dezember 2007 mit Förderung des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank an der Universität Salzburg durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie wurden mittlerweile auch in einer ausführlichen Publikation veröffentlicht (vgl. Paus-Hasebrink/Bichler 2008).

**3** In Teiluntersuchung I wurde auf Grundlage mehrerer relevanter Theorien zum Thema ein neues Konzept integrativer Mediensozialisationsforschung erarbeitet, das es ermöglichte, sowohl die gesellschaftlich-strukturelle Ebene als auch die Ebene der Handlungsentwürfe und -kompetenzen der Kinder mit dem Blick auf ihre je subjektiven Umgangsweisen mit Medienangeboten zusammen zu betrachten. Dieses Konzept bildete die theoretische und methodische Basis der Studie. Teiluntersuchung II bestand aus einer Literatursynthese und einer sekundäranalytischen Auswertung von Daten zur Rolle von Medien im Alltag von Kindergarten- und Grundschulkindern, speziell mit Blick auf Kinder aus sozial benachteiligten Milieus. Sie diente zur Einordnung der Erkenntnisse aus Teiluntersuchung III, dem Kernstück der Studie, einer qualitativen Panelstudie über drei Jahre, in der 20 sozial benachteiligte Kinder vom Kindergarten bis zum Grundschulalter in zwei Erhebungswellen auf unterschiedlichen Ebenen begleitet wurden. Die 20 Familien der Panelstudie wurden dabei gezielt im Hinblick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten in ihrer Lebensführung und darin eingelagert in ihrem Medienumgang untersucht, wobei der Blick bei der Auswertung sowohl den Spezifika des Einzelfalls als auch den übergreifenden Bedingungen sozialer Benachteiligung und ihrer Konsequenzen galt.

**4** Dazu zählen u. a. die Geschlechterrollenidentifikation, das Treffen einfacher moralischer Entscheidungen oder der Aufbau von Selbstbewusstsein und sozialer Kooperation.

**Grafik:**  
**Familiale Einflussbereiche auf die (Medien-)Sozialisation von Kindern aus sozial benachteiligten Milieus**



Quelle: vgl. Wingen 1997, S. 52

So können Medien einerseits zu einer massiven Gefährdung werden, wie das Fallbeispiel Manfred zeigt. Manfred ist ein hochbegabtes Kind und lebt zusammen mit seinen Eltern und drei seiner fünf Geschwister in widrigen Wohnverhältnissen (viel zu kleine Mietwohnung in einer Gegend, die als Wohnregion für Angehörige der sozialen Unterschicht bekannt ist). Die finanzielle Notlage der Familie führt dazu, dass die Eltern ihrem 7-jährigen Sohn den Besuch der weit entlegenen Fördereinrichtungen nicht ermöglichen können. Wegen seiner Hochbegabung ist Manfred in der Schule mittlerweile nahezu zum Außenseiter geworden. Seine Eltern verbieten ihm außerdem den Umgang mit den gleichaltrigen, vorwiegend ausländischen Kindern in der Nachbarschaft, da diese „kein guter Umgang“ für Manfred seien. Um ihn jedoch, wie sie sagen, für seine schwierige Lebenssituation, für die sie sich selbst auch die Schuld geben, zu „entschädigen“, kaufen sie ihrem Sohn Kampfspiele für die Spielkonsole, die erst ab 16 Jahren oder sogar erst für Erwachsene freigegeben sind. Die Eltern unterstützen auf diese Art und Weise – sicher nicht gewollt – Manfreds hohes Aggressionspotenzial, „das sich in seiner fast manischen Spielleidenschaft und einer hohen Favorisierung von rücksichtslos kämpfenden Medienhelden äußert; das Kind droht mehr und mehr in eine nahezu ausweglose Dilemmasituation zu geraten“ (ebd., S. 298).

Andererseits können Medien Kinder aus sozial benachteiligten Milieus aber auch beim Identitätsaufbau unterstützen und ihnen helfen, Probleme zu bearbeiten bzw. zu kompensieren, mit denen sie infolge der prekären Lebensbedingungen zu kämpfen haben. Dies zeigt das Fallbeispiel von Amelie. Amelie wächst zusammen mit ihren Halbgeschwistern – alle drei Kinder haben verschiedene Väter – bei ihrer Mutter auf. Diese ist mit ihrer Lebenssituation (schwierige finanzielle Lage, kein Partner, kein Job) und mit ihren Kindern überfordert und flüchtet sich in esoterische Welten. Amelie und ihre Geschwister sind in ihrer Alltagsgestaltung deshalb meist sich selbst überlassen. Amelie antwortet auf die Unordnung in ihrem Leben und das von ihrer Mutter häufig erlebte Gefühl des Kontrollverlusts mit der gezielten identitätsstärkenden Suche nach starken medialen Vorbildern, die sie als Informationsquellen nutzt und zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben heranzieht. Diese findet sie ebenso in der starken und mutigen Hexe Phoebe aus der Serie *Charmed – Zaubhafte Hexen*, der es als Anführerin immer gelingt, ihren Weg zu gehen, wie in dem bekannten und erfolgreichen Skistar Hermann Maier, der wegen seiner Leistungen sehr geachtet ist. „Auch für ihren Traumberuf findet Amelie ihr Vorbild in einer Fernsehserie – sie will wie die *Pfefferkörner* einmal Forscherin bzw. Wissenschaftlerin werden. Amelie ist [al-



Die Pfefferkörner aus Hamburg

so] bemüht, mit Hilfe von Medienangeboten, insbesondere eigenwillig ausgewählten Medienfavoriten, sich zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben *ihren eigenen Weg* zu bahnen, um den Alltag in der Familie zu bestehen“ (ebd., S. 221).

### Konsequenzen aus den Ergebnissen der Studie

Medien können Kindern aus sozial benachteiligten Milieus jedoch nur dann tatsächlich entwicklungsfördernde, Hilfe offerierende Sozialisationsinstanzen sein, wenn sie von ihnen auch kompetent (auf die eigenen Bedürfnisse hin ausgerichtet) genutzt werden können; dazu bedürfen Kinder Anleitung bzw. Hilfestellung, die vor allem im Kindergarten- und Grundschulalter, da der Medienumgang noch in erster Linie zu Hause stattfindet, in der Verantwortung der Eltern liegt. Obwohl sich Eltern unabhängig von ihrer sozialen Lage – nicht zuletzt aufgrund ihres eigenen mangelnden Umgangs mit Medien – dessen häufig nicht bewusst sind und deshalb milieuübergreifend Handlungsbedarf besteht, sind sozial benachteiligte Familien dabei besonders in den Blick zu nehmen. Denn die Unterstützung der Kinder zu kompetenten Mediennutzern rangiert ob der schwierigen Lebensverhältnisse und damit einhergehender (oft existenzieller) Probleme, die es mittels geringer Ressourcen zu bewäl-

tigen gilt, bei Eltern aus sozial benachteiligten Milieus nicht an vorderster Stelle. Darüber hinaus lassen die Mütter und Väter, wie die Ergebnisse der Panelstudie deutlich belegen, durchgängig ein geringes Problembewusstsein erkennen, d. h., ihnen ist die Bedeutung von Medien im Alltag ihrer Kinder und auch für deren Sozialisation häufig kaum bewusst. Hier gilt es, mit Förderkonzepten anzusetzen. Doch auch Medienproduzenten, Bildungseinrichtungen (Kindergärten, Schulen) und staatliche Stellen (Jugendhilfen, Familienämter) dürfen nicht aus der Verantwortung genommen werden. Um die Situation sozial benachteiligter Kinder zu verbessern und eine gelingende (Medien-) Sozialisation anzuregen, sind Konzepte nötig, in die alle beteiligten Stakeholder miteinbezogen werden; nur so ist es möglich, Konstellationen zu schaffen, die auch Kindern aus sozial schwächeren Milieus das ihnen zustehende Recht auf Entwicklung, Partizipation und Integration gewähren (vgl. ebd., S. 301 f.).

### Literatur:

**Hurrelmann, B./  
Hammer, M./Stelberg, K.  
u. a.:**

*Familienmitglied Fernsehen. Fernsehgebrauch und Probleme in verschiedenen Familienformen.* Opladen 1996

**Kuchenbuch, K.:**

*Die Fernsehnutzung von Kindern aus verschiedenen Herkunftsmilieus. Eine Analyse anhand des Sinus-Milieu-Modells.* In: *Media Perspektiven*, 1/2003, S. 2–11.

Abrufbar unter:

[http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/01-2003\\_Kuchenbuch.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/01-2003_Kuchenbuch.pdf) (24.06.2008)

**Livingstone, S./Bovill, M.**

**(Hrsg.):**

*Children and Their Changing Media Environment. A European Comparative Study.* Mahwah/New Jersey 2001

**Paus-Hasebrink, I./  
Bichler, M.:**

*Mediensozialisationsforschung. Theoretische Fundierung und Fallbeispiel sozial benachteiligter Kinder* (unter Mitarbeit von Christine Wijnen). Innsbruck/Wien/Bozen 2008

**Roberts, D./Foehr, U./**

**Rideout, V./Mollyann, B.:**

*kids & media @ the new millennium. A Comprehensive National Analysis of Children's Media Use.* A Kaiser Family Foundation Report. Menlo Park, C. A. 1999

**Süss, D.:**

*Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen – Konstanten – Wandel.* Wiesbaden 2004

**Warren, R.:**

*Parental Mediation of Preschool Children's Television Viewing.* In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 3/2003, S. 394–417

**Wingen, M.:**

*Familienpolitik. Grundlagen und aktuelle Probleme.* Stuttgart 1997

Mag. Michelle Bichler ist wissenschaftliche Projektmitarbeiterin in der Abteilung für Audiovisuelle Kommunikation und Dissertantin sowie Lektorin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.

